



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT
IN JUGOSLAWIEN

Ref.: KH/de

P.B. Nr. 15

BELGRAD, den 20. Dezember 1971

Birčaninova 27
Postfach 817
Tel.: 646899

Herrn Bundesrat Pierre G r a b e r ,
Vorsteher des Eidgenössischen
Politischen Departements
B e r n

						a/c
Datum						27 DEC. 1971
Von						SB
EPD						27 DEC. 1971
Ref p. A: 71.31.						Belgrad

Der kroatische Unruheherd Jugoslawiens

Herr Bundesrat,

Noch vor ca. zwei Monaten erklärte Präsident Tito nach Abschluss einer seiner "Triumphreisen" durch Kroatien, die Nachrichten über nationalistische Exzesse und die Gefährdung des Bundesstaates durch kroatische Separatisten, Chauvinisten usw. seien masslos übertrieben; er habe sich in seiner kroatischen Heimat davon überzeugen können, dass die grosse Masse des Volkes sich dort nicht von einigen wenigen Extremisten irreleiten lasse. Noch zuversichtlicher äusserte sich der Marschall kurz vorher nach den grossen Manövern, die im Oktober im Zentrum Kroatiens und unter aktiver Teilnahme der neu gebildeten Partisaneneinheiten stattgefunden hatten und nach offizieller Version nicht nur militärisch, sondern auch innenpolitisch zur vollen Zufriedenheit verliefen.

Inzwischen hat sich die Situation radikal verschlechtert. Nachdem die nationalistischen Unruhen an den kroatischen Universitäten bedrohliche Ausmass angenommen und die Studenten versuchten, auch die Gewerkschaften für ihre Forderungen zu gewinnen (z.B. für eine eigene kroatische Armee, separate Mitgliedschaft Kroatiens bei der UNO, eigene kroatische Devisenverwaltung usw.), wurde klar, dass die in

./...



Kroatien seit jeher bestehenden potentiellen Sprengkräfte plötzlich wieder zum Hauptproblem Jugoslawiens geworden sind. Nicht zum ersten Mal erschüttert eine kroatische Krise den jugoslawischen Bundesstaat in seinen Grundfesten. Auch wenn es, wie anzunehmen ist, vorderhand dem Regime gelingt, Herr der Lage zu bleiben, so wird doch erneut klar, welche tiefe Gegensätze Titos Vielvölkerstaat auch in Zukunft immer wieder bewältigen muss, trotz oder vielleicht gerade wegen dem Machtzuwachs, den die jüngsten Verfassungsänderungen den einzelnen Teilrepubliken eingebracht haben.

Jedenfalls hat Tito nicht gezögert, zuerst die kroatischen Nationalisten und kurz darauf auch die Zagreber Parteispitzen scharf zu kritisieren, ein Vorgang und eine Methode, welche allerdings nicht recht mit dem vom Marschall selber veranlassten allgemeinen Dezentralisierungsprozess in Einklang zu bringen sind und namentlich bei führenden serbischen Persönlichkeiten ernste Bedenken auslösen. Besonders der populäre serbische Parteichef, der frühere Aussenminister Marko Nikezic, in dem viele Serben einen eventuellen Nachfolger Titos erblicken, mahnt immer wieder zu Zurückhaltung gegenüber allem, was in Kroatien vor sich geht, und meint, man müsse es letzten Endes den Kroaten überlassen, wie sie mit ihren heiklen Problemen fertig würden.

Inzwischen hat Tito sich soweit durchgesetzt, dass die kroatische Parteiführung demissionierte und dem Marschall damit, wenigstens für den Moment, Satisfaktion verschaffte. Seither erfolgen überall in Kroatien Rücktritte aus politischen, administrativen, wirtschaftlichen und andern Aemtern. Mit der Eliminierung bisheriger Amtsträger und der Einsetzung ihrer Nachfolger sind aber natürlich die Probleme nicht gelöst. Die aus ihren Positionen verdrängten Persönlichkeiten werden übrigens nicht etwa beruflich oder wirtschaftlich vernichtet oder gar

- 3 -

"liquidiert" werden, wie dies in den Nachkriegsjahren auch in Jugoslawien an der Tagesordnung war. Verhaftet und zu kurzen Freiheitsstrafen verurteilt wurden im wesentlichen nur Personen, die das Pech hatten, anlässlich von Demonstrationen zu Gunsten der abgesetzten kroatischen Parteiführer in Prügeleien verwickelt zu werden. Niemand zweifelt daran, dass es den "Demissionären" gelingen wird, ihren beruflichen Fähigkeiten entsprechende neue Posten zu bekleiden. Am Tage nach dem Rücktritt der kroatischen Parteiführung hatte ich Gelegenheit, anlässlich eines Jagdausfluges mit dem konservativ und zentralistisch eingestellten Präsidenten des Exekutivbüros der Partei, S. Dolanc, über diesen Punkt zu sprechen. Er erklärte rund heraus, in Kroatien habe man im Interesse von Land und Volk scharf eingreifen müssen, um weiteres Unheil zu vermeiden; dies sei aber in aller Offenheit und auf demokratischem Wege vor sich gegangen, was charakteristisch sei für das moderne Jugoslawien. Auch Dolanc, ein Slowene, und andere Persönlichkeiten aus dem engsten Kreis um Tito, darunter der "jugoslawistisch" eingestellte ehemalige Parteiführer Kroatiens Bakaric, sind sich darüber klar, dass die Krise noch keineswegs gelöst ist, und dass die ausgeschiedenen Persönlichkeiten nur auf den Moment warten, wo sie wieder aktiv auftreten können.

In eingeweihten Kreisen wird behauptet, es lägen Beweise für Kontakte zwischen den radikalen Studentengruppen im Inland und den Exilkroaten im Ausland vor, die seit Jahren immer wieder Attentate auf offizielle Vertretungen Jugoslawiens und andere Gewaltakte verüben. Solche und ähnliche Behauptungen wurden während der letzten Wochen wiederholt auch in der Presse laut und führten zu einer immer mehr um sich greifenden Beunruhigung weiter Bevölkerungskreise. Wie tief der "Graben" insbesondere zwischen Serben und Kroaten geworden ist, erkannte ich als ich Ende November auf Einladung einer hiesigen Behörde drei Jagdtage in kroatischen Bauerndörfern verbrachte, wo die vox populi sich ungehemmt äussern konnte und ich realisierte, wie viel

./...

Geduld und Nachsicht es brauchen wird, das ernste Zerwürfnis auch nur oberflächlich zu bewältigen.

Das Verhältnis der Kroaten zu den Serben und damit zum jugoslawischen Bundesstaat ist nicht nur belastet durch die bekannten nationalen und historischen Gegensätze, die Erinnerung an die blutigen Auseinandersetzungen während des letzten Krieges und die Attentate seither. Fast noch mehr wirken sich die wirtschaftlichen Kontraste aus. Die Tatsache, dass ungefähr 20 % der arbeitsfähigen Kroaten heute im Ausland Brot und Verdienst suchen müssen, wird von den militanten kroatischen Rebellen oft kurzerhand dem "unfähigen Belgrader Zentralismus" in die Schuhe geschoben. Sie verlangen vermehrte Konzessionen des Regimes an die Privatinitiative, sowohl in Industrie, Gewerbe und Fremdenverkehr als auch in der Landwirtschaft, wobei sie fordern, dass den Bauern noch mehr Land als bisher zur freien Bearbeitung überlassen werde. Ferner rügt Zagreb immer wieder, Kroatien, das mit Exportindustrie und Fremdenverkehr 40 % der jugoslawischen Deviseneinnahmen aufbringe, komme bei der Verteilung dieses Segens zu kurz.

Es ist aber kaum zu erwarten, dass es den Kroaten ausgerechnet jetzt rasch gelingen wird, auf diesem Gebiet vermehrte Bewegungsfreiheit zu erlangen; Handelsbilanzdefizit und Auslandsverschuldung sind heute an einem Punkt angelangt, wo nur ein äusserst behutsames Vorgehen der Belgrader Regierung die zusätzliche finanzielle Hilfe aus dem Ausland einbringen dürfte, deren das Land dringend bedarf und die teilweise auch bereits zugesagt wurde.

Tito selber hat übrigens noch nie viel Verständnis für wirtschaftliche oder finanzielle Fragen aufgebracht, vielleicht ein Grund dafür, dass seine Autorität, trotz seines neusten "Erfolges", auf lange Sicht doch langsam verblassen dürfte. Sein Festhalten an veralteten, konservativen Konzeptionen deutet in die gleiche Richtung. Ohne Zweifel muss es ihn tief beunruhigen, dass seine eigene kroatische Heimat heute wieder zum Unruheherd Jugoslawiens geworden ist.

- 5 -

Tito ist ohne Zweifel immer noch der Hauptgarant für den Weiterbestand Jugoslawiens, sein Lebenswerk und seine historische Leistung. Er wird aber im Mai 1972 80 Jahre alt und findet sich wahrscheinlich oft nicht mehr leicht zurecht in einer Welt, die sich sehr stark verändert hat und täglich rascher ändert.

Ich versichere Sie, Herr Bundesrat, meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter:

